

Format de citation

Schaller, Helmut W.: Rezension über: Mariana Mangiulea (ed.), In honorem Gheorghe Mihăilă, București: București, 2010, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 704-707, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/acd8f6c6787904982e0aea39225fc79f>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

In honorem Gheorghe Mihăilă. Hg. Mariana MANGIULEA. București: Editura Universității 2010. 524 S., ISBN 978-973-737-851-4, RON 62,–

Zu seinem 80. Geburtstag hat der um die Erforschung der slawisch-rumänischen sprachlichen Beziehungen hochverdiente rumänische Slawist Gheorghe Mihăilă eine umfangreiche Festschrift mit zahlreichen Beiträgen nicht nur aus Rumänien, sondern auch aus anderen europäischen Ländern erhalten. Geboren am 7.9.1930 im Dorfe Dăișoara bei Kronstadt, besuchte Mihăilă in den Jahren 1937–1943 die Grundschule und von 1943 bis 1949 das Gymnasium in Schäßburg, eine Lehranstalt mit langer Tradition. Als Student der Philologischen Fakultät der Universität Bukarest hörte er Vorlesungen u. a. bei den Professoren Gheorghe Călinescu und Tudor Vianu, beide Vertreter der rumänischen Literaturgeschichte, und bei dem international bekannten Sprachwissenschaftler Alexander Graur. Er befasste sich zunächst mit der russischen und bulgarischen Sprache, dann auch mit dem Gesamtgebiet der Slawischen Philologie. Nach Beendigung seiner Studien in Bukarest begab er sich für fünf Jahre an die Lomonosov-Universität Moskau, wo er unter Anleitung des international bekannten Sprachwissenschaftlers R. A. Budagov seine Dissertation mit dem Thema „Împrumuturi vechi sudslave în limba română“ mit dem Untertitel „Studiu lexico-semantic“ ausarbeitete. In Moskau fand er auch den wissenschaftlichen Kontakt zum Sprachwissenschaftler Samuel B. Bernštejn, Ehrenmitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und der Makedonischen Akademie der Wissenschaften, sowie zu Nikita I. Tolstoj. Von rumänischer Seite wurde Gheorghe Mihăilă wissenschaftlich gefördert von den damals führenden Sprachwissenschaftlern Iorgu Iordan, Alexandru Rosetti und Emil Petrovici. Seine Universitätslaufbahn in Rumänien begann er im Jahre 1957 als Lektor, er lehrte dann als Dozent in den Jahren 1961 bis 1969 und seit 1969 als ordentlicher Professor, seit dem Jahre 2000 hatte er die Funktion eines „beratenden Professors“ inne. Seit 2009 ist er ehrenamtlicher Professor. Am 12.11.1993 wurde er Korrespondierendes Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, am 20.12.2004 wurde er zu deren ordentlichem Mitglied gewählt.

Seit 1970 ist Gheorghe Mihăilă auch Mitglied des Internationalen Slawistenkomitees, das ihm 1998 während des XII. Internationalen Slawistenkongresses in Krakau den Titel eines „Ehrenmitgliedes“ verlieh. Mihăilă war auch in der Internationalen Kommission für Sprachkontakte, geleitet von Samuel B. Bernštejn, aktiv gewesen. In Rumänien war er 1990 bis 1998 Vorsitzender des rumänischen Slawistenkomitees. Mihăilă ist auch Redaktionsmitglied mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften in Rumänien, so seit 1960 der Zeitschrift „Romanoslavica“, ferner der „Studii și Cercetări de lingvistică“, der „Revue roumaine de linguistique“ sowie der „Analele Universității din București“.

Seit 1954 hat Gheorghe Mihăilă eine große Zahl von wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlicht, die in der ihm gewidmeten Festschrift in einem umfassenden Literaturverzeichnis unter dem Titel „Bibliografia lucrărilor academicianului Gheorghe Mihăilă (1954–2010)“ von MIHAI MITU zusammengestellt und chronologisch geordnet wurden (21–54). Ein weiteres Verzeichnis bringt Angaben biobibliographischer Literatur zu Gheorghe Mihăilă. Erste Besprechungen Mihăilăs galten u. a. Veröffentlichungen von Max Vasmer, Linda Sadnik-Aitzetmüller, Istvan Kniezsa, R. A. Budagov, I. Pătruș und Eugen Seidel. Seine

Moskauer Dissertation zu den südslawischen Entlehnungen im Rumänischen wurde 1960 von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht und fand namhafte Rezensenten mit Boris Simeonov, V. Rudeanu, L. S. Farkas, A. Vraciu und E. Vrabie.

Seit Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat sich Mihăilă immer wieder auch mit der Geschichte der Slawistik in Rumänien, aber auch in anderen europäischen Ländern befasst. 1970 erschien sein umfangreiches, vor allem in Rumänien vielbeachtetes Werk „Învățăturile lui Neagoe Basarab către fiul său Theodosie“, wo sich auch eine aktualisierte Übersetzung des slawischen Originaltextes findet, ein Werk, das im Jahre 1971 bereits eine Neuauflage erlebte. Bereits 1972 erschienen seine „Contribuții la istoria culturii și literaturii române vechi“, ebenfalls 1972 seine „Studii de lexicologie și istorie a lingvisticii românești“ und 1974 der „Dicționar al limbii române vechi (sfârșitul sec. X – începutul sec. XVI)“, im Jahre 1979 folgte die Veröffentlichung „Cultura și literatura română veche în context european. Studii și texte“. Einen von Gheorghe Mihăilă bearbeiteten wichtigen Zeitpunkt stellte 1991 das 100-jährige Bestehen der slawisch-rumänischen Studien an der Universität Bukarest dar. Einen ganz wichtigen Beitrag leistete Mihăilă schließlich mit seiner Beteiligung an der Redaktion der neuen Serie des „Dicționarul limbii române (DLR)“ das er seit 2007 zusammen mit Marius Sala herausgibt.

Die wissenschaftlichen Beiträge zu Ehren von Gheorghe Mihăilă gliedern sich in zwei Bereiche, nämlich sprachwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche, wobei die Sprachwissenschaft mit 22 Beiträgen gegenüber der Literaturwissenschaft mit insgesamt 16 Beiträgen deutlich überwiegt. Den einzelnen Beiträgen sind jeweils „key-words“ und ein „abstract“ in einer slawischen oder westeuropäischen Sprache, vor allem in Englisch, beigelegt, was das Verständnis vor allem der rumänischen Beiträge wesentlich erleichtert. Als ein hier anzuführender Mangel ist das Fehlen von Ortsangaben bei den Verfassern anzumerken, man erkennt nicht, ob ein Autor in Rumänien oder einem anderen Land tätig ist, von Interesse wäre auch die Benennung der jeweiligen Institution gewesen, an der der Autor tätig ist.

Die sprachwissenschaftlichen Beiträge werden angeführt von MARIA ANDREI und ihrer Behandlung der Expressivität von Eigennamen in der russischen Literatur, gefolgt von JUSTINA BURCI mit der Behandlung volkstümlicher rumänischer geographischer Bezeichnungen altslawischer oder sonstiger slawischer Herkunft, wobei die slawischen Entlehnungen im Rumänischen insgesamt als eine Bereicherung der Sprache gewertet werden. MONICA BUSU-ROU behandelt die Bedeutung der ersten belegten Formen im Wörterbuch der rumänischen Sprache, CLARA CĂPĂȚÎNĂ beleuchtet Aspekte der Wiedergabe von kroatischen Aspektnuancen im Rumänischen, und MARGARITA CHERNYSHEVA untersucht in einer historisch-lexikologischen Analyse die Bedeutungen des Wortes für „Blut“, *krov*, im Altkirchenslawischen und Altrussischen. GH. CHIVU analysiert den Plural des rumänischen Substantivs *țară* in altrumänischen Texten des 16. bis 18. Jahrhunderts. ION HERBIL betrachtet eine Reihe von Mikrotoponymen im Gebiet von Maramureș, ALEXANDRA LAMBRU bringt einige sprachliche Beobachtungen in der Schreibung von Heiligennamen in der Wandmalerei von Brâncov, ALEXANDRU MAREȘ bringt Anmerkungen zur Darstellung des „Athanasischen Symbols“ in altrumänischen Texten. Einen zentralen Beitrag der Festschrift stellt die Darstellung der Rumänischen Akademie von RADU MĂRZA vor, ihre Institutionalisierung und die Entwicklung

der rumänischen Slawistik bis zum Beginn des 1. Weltkrieges, wobei bekanntlich Bogdan P. Hasdeu und Ioan Bogdan sowie Silviu Dragomir und Grigore Tocilescu eine zentrale Rolle spielten. Die rumänische Serbistik am Übergang vom 20. zum 21. Jh. ist das Thema von JIVA MILIN, wobei es ihr um Monographien, kirchliche und weltliche Institutionen sowie auch serbische Persönlichkeiten im Banat geht. Um eine bedeutende Veröffentlichung zur Sammlung slawischer Manuskripte im Kloster Dragomirna geht es im Beitrag von OLIMPION MITRIC. MIHAI MITU untersucht slawische Konsonantengruppen in slawischen Elementen des Rumänischen. Die in Kanada lehrende bulgarische Sprachwissenschaftlerin OLGA M. MLADENOVA behandelt Höflichkeitsformen aus linguistischer Sicht, CHRISTIAN MOROIANU untersucht etymologische Dubletten slawischen Ursprungs im Rumänischen, auch SORIN PALIGA befasst sich mit älteren slawischen Entlehnungen im Rumänischen. Einige Besonderheiten der Sprache der Siebenbürger Bulgaren auf der Grundlage der von Franz Miklosich erstmals im 19. Jh. veröffentlichten Texte behandelt HELMUT W. SCHALLER, und ST. STACHOWSKI beleuchtet die historischen Hintergründe rumänischer Entlehnungen im Polnischen. Einige lexikalische Raritäten in „Varlaam i Ioasaf“ in einer Version aus dem 17. Jh. betrachtet MARIA STANCU-STRATE. MATA ȚARAN befasst sich mit Tier- und Pflanzennamen in der Phraseologie der russischen und serbischen Sprache, LUCIA WALD untersucht aus allgemeiner Sicht magische und tabuisierte Wörter. RADOSTNA ZAHARIEVA bringt in ihrem Beitrag Überlegungen zu der Frage, was Wörter über sich selbst aussagen, gezeigt anhand von Beispielen aus dem Französischen, Bulgarischen und Rumänischen.

Die zahlenmäßig geringer vertretenen literaturwissenschaftlichen Beiträge zu Ehren von Gheorghe Mihailă werden ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, angeführt von DAGMAR MARIA ANOCA, die die slowakische Übersetzung eines Gedichtes des rumänischen Schriftstellers Mihai Eminescu durch den slowakischen Schriftsteller Ivan Krastko (1876–1968) bringt, gefolgt von CORNELIU BARBORICĂ mit dem literarischen Thema der Sehnsucht nach dem Paradies. ADRIANA CHRISTIAN behandelt Flaubert und Turgenev im Hinblick auf die Literaturkritik, ANETA DOBRE thematisiert die Struktur des Romans „Anna Karenina“ Tolstojs und die Vorgehensweise bei der Einstufung dieses Werkes, ANDREA DUNAEVA behandelt Petersburg als eine Stadt zwischen West und Ost, BISTRA GANCEVA thematisiert mit Ivan Vazovs Roman „Unter dem Joch“ die Frage des Glaubens und der Vaterlandsliebe der Bulgaren. CONSTANTIN GEAMBAȘU bringt eine allgemeinverständliche Darstellung der polnischen Literatur in der Epoche des Barock, CHRISTINA GODUN behandelt mit „Dojczland“ das letzte Reisebuch von Andrzej Stasiuk – einem Schriftsteller auf der Suche nach dem verlorenen Bukarest. MIHAELA HERBIL behandelt Gogols rumänische Übersetzungen, ANCA IRINA IONESCU die Literatur des „Samizdat“ in Polen und Tschechien, SIMION IURAC die Rezeption der „Montage“ in der russischen Prosa Anfang des 20. Jh.s. OCTAVIA NEDELICU behandelt Fragen der Prosa von Danilo Kiš und Svetislav Basara. KRISTINA PAVLOVIČOVA thematisiert Akrostiche unter dem Aspekt der Eschatologie, CĂTĂLINE PUIU behandelt Aspekte eines Kulturmodells am Beispiel von Paisij Chilendarski und der bulgarischen Wiedergeburt. VIRGIL ȘOPTEREANU untersucht die Satire in der russischen Literatur in den 1920er und 1930er Jahren. Abgerundet werden die literaturwissenschaftlichen Beiträge mit der Untersuchung der Lyrik Boris Pasternaks in seinen letzten Lebensjahren durch DIANA TETEAN.

Der vorliegende Sammelband stellt ein wichtiges Zeugnis der zahlreichen Aktivitäten der rumänischen Slawistik dar. Mit seinem Schwerpunkt auf den rumänisch-slawischen Beziehungen im sprachlichen Bereich wird er den großen, international anerkannten wissenschaftlichen Leistungen Gheorghe Mihăilă voll auf gerecht.

Marburg/L.

Helmut W. Schaller

Nordalbanien – L'Albania del Nord. Linguistisch-kulturhistorische Erkundungen in einem unbekannten Teil Europas. Contributi linguistici e culturali su un'area sconosciuta dell'Europa. Hgg. Monica GENESIN/Joachim MATZINGER. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2009. 189 S., ISBN 978-3-8300-3555-8, € 75,-

Dieses Buch ist die Frucht einer Expedition in den Norden Albaniens, die im Sommer 2007 von neun Linguisten, Ethnologen und Journalisten aus Italien (Giovanni M. Belluscio, Monica Genesin, Genc Lafë, Donato Martucci, Andrea Pandini, Davide Sighele), Österreich (Joachim Matzinger, Stefan Schumacher) und den Niederlanden (Michiel de Vaan) unternommen wurde, mit dem Ziel, die unberührte Natur der Malësia e Madhe besser kennenzulernen und linguistische sowie ethnographische Daten zu erheben. Unter den Verfassern der Beiträge sind jedoch außer den Teilnehmern der Expedition auch weitere Albanologen aus den genannten Ländern sowie aus Deutschland und Frankreich vertreten.

Der Band wird durch zwei Beiträge zur Dialektologie des Untersuchungsgebiets eingeleitet: BAHRI BECI (Paris) liefert einen zweisprachigen (albanisch und italienisch gedruckten) Überblick über die Dialektologie des albanischen Hochlandes im Rahmen der Dialekte des Albanischen: „Vendi i të folmeve të Malësisë së Madhe në strukturën dialektore të shqipes“ (1–9)/ „Le parlate della Malësia e Madhe nella struttura dialettale dell'albanese“ (11–19). Beci rechnet zu diesem Gebiet, in dem die Nordgruppe des Nordwestgegischen verbreitet ist, nicht nur die von der Expedition besuchte Hochgebirgszone und die umliegenden Täler, sondern auch das Gebiet um Lezha südlich von Shkodra und skizziert die Geschichte und Stammesstruktur dieser auch nach ethnographischen Merkmalen noch immer recht gut charakterisierbaren Landschaft. Was aber die linguistische Seite des Problems angehe, so seien die bisher von der Albanologie aufgestellten Kriterien zur Charakterisierung der Mundarten der Malësia e Madhe unzureichend. Um zu einer präziseren Zuordnung zu gelangen, stellt Beci – methodisch interessant den Gegenstand immer weiter einengend – zuerst fest, welche Merkmale das betreffende Idiom als gegisch, welche es als nordgegisch, als nordwestgegisch und welche es schließlich als spezifisch zur Nordgruppe des Nordwestgegischen gehörend kennzeichnen. Er ermittelt sechs phonetische und drei morphologische Merkmale, verzichtet aber – aus Mangel an Material – auf die Anführung von Lexemen, die nur in der Malësia e Madhe bekannt sind. Allerdings benennt er Wörter, die für die Nordgruppe gegenüber der Südgruppe insgesamt charakteristisch sind.

Auf die Mundart der nördlichsten Gemeinde Albaniens – Vermosh – beschränkt sich der Beitrag von GIOVANNI M. BELLUSCIO „Nuovi materiali per la fonetica della parlata ghega di